

## Schweisstreibend schön

Schumanns Cellokonzert mit Mischa Maisky und dem Kammerorchester Basel stand im Zentrum der Migros Classics in der St. Galler Tonhalle.

**Bettina Kugler**

Was wäre Udo Jürgens ohne Zugabe im weissen Bademantel? Zumindest in der Unterhaltungsbranche gilt: Kunst, mit Leib und Seele ausgeübt, ist schön, macht aber eine Menge Arbeit – und das darf sichtbar schweisstreibend sein.

**Exzentriker am Cello**

Davon ist in der Beletage der Klassik meist nicht viel zu spüren. Sei es, weil man die Damen Mutter, Argerich oder Bartoli, die Herren Lang Lang, Kremer oder Maisky ohnehin vor allem per Stereoanlage als ätherische Klangwesen in der heimischen guten Stube aufspielen oder singen lässt. Sei es, weil das immer noch gängige Frack- und Robenwesen, das Ritual eines Konzertabends die physische Präsenz des Künstlers, mag er auch «Star» und leicht exzen-

trisch sein, im Dienst des zelebrierten Werks verdrängt.

Mischa Maisky pflegt das eine, ohne das andere zu lassen: Er spielt mit Hingabe, mit Haut und Haar (das, inzwischen schlohweiss gelockt, zu seinem Markenzeichen zählt) vor allem das romantische Cellorepertoire; sein Schumann singt und lebt und atmet, erblüht in purer Klangschönheit, ist durch und durch musikalisches Bekenntnis – so dass man im zweiten Konzert der Migros-Classics-Reihe eigentlich die Augen schliessen möchte, sich forttragen lassen auf der grossen Kantilene der F-Dur-Romanze, statt mit vielen Hustengeplagten in der Tonhalle zu sitzen.

Wäre da nicht das Alter Ego des lettischen Cellisten, mit Schumann gesprochen: der «Florestan», der weltzugewandte Künstler, dem man beim Spielen zuschauen will, weil er so herrlich exaltiert die ersten Töne vorweg in der Luft anrührt oder, zurück zu Udo Jürgens, nicht ohne schwarzes Schweisstuch auftritt, mit dem er sich, wann immer eine Tutti-stelle es erlaubt, ausgiebig die Spuren expressiven Schwelgens vom Antlitz wischt. Das hat Klasse, und es hebt das ohnehin nicht

unbeträchtliche Vergnügen an seinem Rendez-vous mit dem allseits geliebten Bravourstück aus Schumanns besten Jahren.

**Drive und Leichtigkeit**

Kristjan Järvi am Pult des Kammerorchesters Basel steht für Drive; richtig ausleben kann er dies im anderen Schumann des Abends: der abschliessenden «Symphonette», im Werkverzeichnis umständlich als Ouvertüre, Scherzo und Finale für Orchester E-Dur op. 52 geführt. Die hätte in der exzellenten Spielkultur der Basler auch einen lebenslustigen, festlichen Auftakt abgegeben – doch die «Ouvertüre» bestreiten in der Migros-Reihe junge Schweizer Talente.

Also stand zu Beginn, Hörgewohnheiten frech durchkreuzend, Debussys Rhapsodie lyrique für Klarinette und Orchester: Atmosphärisch, virtuos verspielt und subtil legte Solist Reto Bieri seine Spuren zu Gershwins «Rhapsody in Blue». Zusammen mit Ravels «Tombeau de Couperin» ein dankbares Terrain für die herausragenden Bläsolisten. Und wiederum bester Beweis für die vermeintliche Schwerelosigkeit klassischer Kunstausübung.

